

Qualifizierungsplan für jede Frau

Zum Entwurf des zentralen Frauenförderungsplanes der Karl-Marx-Universität

„Die Gleichberechtigung der Frau in der sozialistischen Gesellschaft wird durch die Teilnahme am Arbeitsprozess und die Mitwirkung an der Leitung von Staat und Wirtschaft voll verwirklicht.“
(Entwurf des Arbeitsetzgesetzbuches, §129, 1)

auch an unserer Karl-Marx-Universität anlässlich des diesjährigen 8. März endlich gelungen ist, den Entwurf eines zentralen Frauenförderungsplanes zu erarbeiten. Der vorliegende Rahmenplan für die Jahre 1961 bis 1965 ist — wie betont werden muß — nur ein Entwurf, dessen größte Bedeutung darin liegt, daß er Grundlage für die Erarbeitung spezieller Frauenförderungspläne der Institute und Kliniken ist.

wuchs und im wissenschaftlich-technischen Betriebs- und Verwaltungspersonal zu diskutieren und mit Leben zu erfüllen. So soll die beginnende Diskussion des Entwurfes des Rahmenplanes einhergehen mit Festlegungen für den jeweiligen Bereich. Die im Entwurf vorgeschlagenen Qualifizierungsmaßnahmen sind zu diskutieren und es ist festzulegen, welcher Weg bei der einzelnen Kollegin beschritten werden muß. Dabei ist besonders darauf zu achten, daß fachliche und politische Qualifizierung eine Einheit bilden und sich harmonisch ergänzen.

Aus der Erkenntnis heraus, daß sich keine Frau qualifizieren kann, wenn nicht gleichzeitig alle Hemmnisse erkannt und Maßnahmen zur Beseitigung festgelegt werden, müssen für jeden Bereich alle Möglichkeiten erwohnen werden durch Schaffung sozialer Einrichtungen die Qualifizierung zu realisieren.

Wenn wir in der nächsten Zeit mit der Diskussion des Entwurfes und der gleichzeitigen Aufstellung spezieller Frauenförderungspläne beginnen, heißt das, daß in diesem Zusammenhang ständige und gründliche Auseinandersetzungen mit allen überlebten Auffassungen und Unklarheiten über die Rolle der Frau und ihre Perspektive im Sozialismus geführt werden. Es gilt auch zu erkennen, daß für die Ausarbeitung und Kontrolle sowie für die ständige Arbeit mit dem Frauenförderungsplan die staatliche Leitung und die Gewerkschaft verantwortlich sind, daß sie diese Verantwortung verpflichtend, eng mit den Frauenausschüssen zusammenarbeiten, um ihre Hinweise, Vorschläge und Kritiken sorgfältig und gewissenhaft zu berücksichtigen.

Die so erarbeiteten Frauenförderungspläne der Institute und Kliniken können dann zum Frauenförderungsplan unserer Universität zusammengefaßt werden. Dieser soll die Gewähr dafür geben, daß alle Frauen unserer Universität noch besser als bisher an der sozialistischen Umgestaltung unserer Universität teilnehmen können und dadurch dazu beitragen, ein Leben in Frieden, Glück und Wohlstand zu errichten.

Berger/Lühr
Zentraler Frauenausschuß

Unseren Gruß und unseren Dank allen Frauen der Karl-Marx-Universität

die es der 5 500 Frauen in Instituten und Kliniken ermöglichen, sowohl ihre Fähigkeiten zu entfalten, als auch ihre gesellschaftlichen Aufgaben als Frau und Mutter gerecht zu werden.

Hier zeigt sich die große Bedeutung der Frauenförderungspläne, die die Aufgabe haben, die Mittel und Wege zu zeigen, wie die Schwierigkeiten und Hemmnisse, die der Qualifizierung der Frau im Wege stehen, überwunden werden.

Wir alle begrüßen deshalb, daß es

die dann dazu beitragen, daß die Gleichberechtigung der Frau weiter gefestigt und ausgebaut wird.

Der Inhalt des Rahmenplanes wird bestimmt von den Aufgaben, die unsere Universität im Siebenjahrplan zu lösen hat, und er geht davon aus, daß die Lösung dieser Aufgaben ein ständig steigendes Qualifizierungsniveau der Frauen in allen Bereichen verlangt. Es gilt, in allen Bereichen die im Entwurf genannte Entwicklung des Frauenanteils im wissenschaftlichen Nach-

UZ-Rundfrage:

Probleme der Forschungsarbeit

Nachdem wir bereits eine Reihe von Beiträgen von Wissenschaftlern zu Problemen der Planung der wissenschaftlichen und besonders der Forschungsarbeit veröffentlichten, stellen wir Angehörigen des Lehrkörpers und des wissenschaftlichen Nachwuchses die folgenden Fragen

mit der Bitte, eine oder mehrere herauszugreifen und kurz zu beantworten.

Wir würden uns freuen, wenn uns recht viele Wissenschaftler ihre Meinung zu den aufgeworfenen Fragen mitteilen würden:

1. Worin besteht der Unterschied zwischen Plan und Schema?
2. Was kann in der Wissenschaft geplant, was nicht geplant werden?
3. Ist Planung der Grundlagenforschung möglich?
4. Mindestens eine feste Terminstellung die Qualität in Lehre und Forschung?
5. Was soll geschehen, wenn man auf neue wissenschaftliche Probleme stößt, die den Plan verletzen?
6. Was hindert uns an der Verwirklichung unserer Pläne?

Worin besteht der Unterschied zwischen Plan und Schema?

Prof. Dr. Klaus Zwilling,
Direktor
des Instituts für Philosophie:

Wissenschaftliche Voraussicht
Ein Schema, ein richtiges, ist ein sehr wichtiges Hilfsmittel. Es zeigt uns die wesentlichen, wichtigsten Momente eines bestimmten Zusammenhangs der Wirklichkeit. Dabei abstrahiert es notwendig von unendlich vielen weiteren Momenten des wirklichen Zusammenhangs. Es hemmt uns, wenn wir es schematisch anwenden, d. h. wenn wir von der Wirklichkeit, aus der es abstrahiert ist, verlangen, daß sie sich nach dem abstrakten Schema richtet.

Der Plan, der notwendig vom richtigen Schema ausgehen muß, ist ein unerlässliches Instrument zur Verwirklichung unserer Ziele (langfristiger wie ganz kurzfristiger), unserer zeitlichen Veränderungen der Welt zu unseren menschlichen Zwecken, zu dem Zweck, wahrhaft menschlich leben zu können. Er setzt — ebenso wie ein richtiges Schema — unsere Erkenntnis der objektiven Gesetzmäßigkeit der Wirklichkeit voraus, schließt aber auch die wissenschaftliche Voraussicht der gesetzmäßigen Weiterentwicklung ein. Da aber die Entwicklung im Einzelnen, Konkretes von unendlich vielen Zusammenhän-

gen, darunter auch zufälligen (z. B. ob ein Wissenschaftler eine Erkenntnis heute oder erst in einem Jahr gewinnt) abhängt, kann der Plan niemals absolut genau sein. Darum muß der Plan immer elastisch sein, seine ständige Veränderung einplanen. Sonst wird er zum toten, die Wirklichkeit nicht mehr widerspiegelnden, sondern hemmenden Schema.

Dozentin Dr. Erika Claus,
Leiterin der Abteilung für Marxismus-Leninismus der Medizinischen Fakultät:

Ergebnis umfassender Beratungen

Der Unterschied besteht darin, daß der Plan im Sinne von Fixierung bestimmter Aufgaben mit annähernd zeitlicher Festlegung nur das Endergebnis umfassender Beratungen auf den verschiedenen Ebenen sein kann. Ziel dieser Beratung und Erarbeitung des Planes ist, im Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Entwicklung die Perspektive auf dem jeweiligen konkreten Gebiet festzulegen (z. B. Perspektivplan der medizinischen Wissenschaft und des Gesundheitswesens).

Was kann in der Wissenschaft geplant, was nicht geplant werden?

Dr. Martin Erbstößer,
Institut für Allgemeine Geschichte
Nachwuchsplanung

nicht auf Termine beschränken
Zuweilen wird die Ansicht vertreten, daß bei der Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses keine straffe Planung möglich ist, weil laufend zu viele andere Anforderungen an den wissenschaftlichen Nachwuchs gestellt werden, die die Perspektivplanung unreal werden lassen. Meines Erachtens sollte man, um diese tatsächlich vorhandenen Schwierigkeiten zu überwinden, von der vielfach noch geübten Praxis abgehen, lediglich die Termine zur Promotion und Habilitation festzulegen und dazu übergeben, auch andere Arbeiten, wie Lehrveranstaltungen usw. und nicht zuletzt den Einsatz in gesellschaftlichen Funktionen über größere Zeiträume hinweg zu planen. Damit soll natürlich keinem Schema das Wort geredet werden, in dem jede Einzelheit reglementiert wird. Das Ziel müßte sein, eine auf Semester aufgeschlüsselte Schwerpunktbildung zu erreichen, die über grö-

ßere Zeiträume hinweg der allseitigen und systematischen Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses dient.

Dozent m. W.
Dr. Johannes Kalisch, Institut für Geschichte der europäischen Volkdemokratien:

Zielstellung notwendig

Nach meiner Auffassung kann die Zielstellung — nicht das konkrete Ergebnis — der Forschungsarbeit entsprechend den objektiven Bedürfnissen der Gesellschaft und dem Stand der Wissenschaft annähernd umrissen und damit geplant werden. Auf dieser Grundlage muß die Detailplanung berücksichtigen: den zweckmäßigen Einsatz von Kadern, die Organisation der Arbeit, die für das Forschungsvorhaben notwendigen finanziellen Mittel sowie den allgemeinen Ablauf der Arbeit (Etappen und Fristen). Zur Erreichung des gesteckten Ziels ist eine regelmäßige Analyse des Arbeitsganges und der Methoden sowie eine ständige Kontrolle durch den Leiter und das Kollektiv notwendig.

So feiern wir den Internationalen Frauentag

Juristenfakultät: Wenn sich die Kolleginnen an ihrem Ehrentag zu einer kleinen Feierstunde, auf der der Prodekan der Fakultät, Dr. Hübner, die Festrede hält, zusammenfinden, dann werden sie ein Buch am Arbeitsplatz vorfinden. Die Mitglieder der FDJ wollen das Ihre zum Gelingen des 8. März mit Gedichten und der Hürzene von Hedda Zinner „Halmondien“ beitragen. Den Abschluß der Feierstunde bildet eine zwanglose Aussprache über den Frauenförderungsplan der Karl-Marx-Universität.

Kinderklinik: Der Frauenausschuß der Kinderklinik hat beschlossen, in diesem Jahr eine Feierstunde ohne größere finanzielle Ausgaben zu organisieren. Die so eingesparten Geldmittel werden zur Einrichtung einer Kinderkrippe dienen. Die kulturelle Umrahmung besorgt in diesem Jahr die Schwesternschule. Die Genossin Thea Möbius von der Universitäts-Gewerkschaftsleitung spricht zu Fragen des Frauenförderungsplanes.

In den Außenstellen der Kinderklinik werden Ärzte den Frauen den Dank für ihre geleistete Arbeit aussprechen.

Chirurgische Klinik: Hoben Besuch bekommen an ihrem Ehrentag die Kolleginnen der Chirurgischen Klinik. Der Staatssekretär für Verkehrswesen, Genosse Wenzel, wird die Festansprache halten. Die Auszeichnung der Besten, die dann am 11. März die Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald besuchen werden, nimmt Prof. Dr. Uobermuth vor.



Frau Dr. Margot Hegemann

Schrill ertönt die Wohnungsglocke. Eine mittelgroße Frau mit blonden Haaren und dunklen braunen Augen öffnet dem Besucher die Tür. „Entschuldigen Sie bitte, wir hätten gern Frau Dr. Hegemann gesprochen.“ Bitte treten Sie ein, das bin ich persönlich.“

Wir müssen nicht das intelligente Gesicht gemacht haben, denn mit einem verlegenen Blick auf ihre Kleidung, die die Spuren der Hausarbeit trägt, erklärt uns die geschäftsführende Assistentin des Instituts für Geschichte der europäischen Volkdemokratien: „Sie müssen schon entschuldigen, aber ich nutze meinen letzten Urlaubstag zum Fensterputzen.“ Lachend erzählt sie uns, daß die berühmte Oma zu weit von Leipzig entfernt wohne, so daß sie neben ihrer Arbeit im Institut auch noch die Hausarbeit zu verrichten hat.

Doch weiter kommen wir in unserem Gespräch vorerst nicht. „Herr Hegemann junior II bestimmt den Besuch: „Onkel, fotografierst du mich auch mal?“ Nachdem er die Zusage erhalten hat, schmiegt er sich fest an seine Hebe Mutti und lauscht mit der gleichen Aufmerksamkeit wie wir es tun.

Das Leben einer jungen Frau zieht vor den Augen des Besuchers vorüber. Die Kinderjahre in einem kleinen erzgebirgischen Dörfchen, wo der Vater nach heute als Schmiid hinter

dem Dampfhammer steht und die Mutter bis vor kurzem in der Landwirtschaft tätig war.

Es folgen die Schuljahre, abgelöst von einem Jahr angestrengter Arbeit in der Landwirtschaft. Ein Leben, wie es so viele Arbeiterkinder durchgemacht haben.

Das Jahr 1947 sollte eine Wendung in ihrem Leben bringen. Der Lerneifer hat sie gepackt. Lehrerbildungsseminar in Zwickau, Neulehrer... und wieder auf der Schulbank, Studium am Pädagogischen Institut der Karl-Marx-Universität, Staatsexamen als Mittelstufenlehrer für Geschichte... wieder Lehrende als Dozentin an der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät der Deutschen Hochschule für Körperkultur und Sport. 1957 wird Frau Hegemann als wissenschaftliche Assistentin an das Institut für Geschichte der europäischen Volkdemokratien berufen.

Im Dezember des Jahres 1960 erreicht die Ausbildung dieser jungen Wissenschaftlerin ihren vorläufigen Höhepunkt. Mit Erfolg verteidigt sie ihre Dissertation „Das Diktat von Wien (1940) und seine Bedeutung für die Umwandlung Rumäniens in eine Aggressionsbasis Hitlerdeutschlands“.

Nach ihren Zukunftsplänen befragt, antwortete Frau Dr. Hegemann: „Die Genossen haben mir vorgeschlagen, die Hochschullehrerbahn einzuschlagen, deshalb möchte ich mich in einigen Jahren habilitieren.“

Damit Kinderträume wahr werden

Gedanken einer Säuglings- und Kinderkrankenschwester

Leise gehe ich durch die Bettenreihen, zart und gleichmäßig heben und senken sich mit jedem Atemzug die Decken über den kleinen Schläfern. Freude und Rührung überkommen mich jeden Tag von neuem, wenn ich die Schlafwache im Kinderzimmer halte. Kann es für eine Frau einen schöneren Beruf geben, als den der Säuglings- und Kinderkrankenschwester? Eine schwere Aufgabe ist die, die hilf- und liebebedürftigen kranken Kinder zu betreuen und gesund zu pflegen? Ich kann mir keine andere Tätigkeit im Berufsleben denken, die mich so ausfüllen und befriedigen könnte.

Wenn ich an den Bettchen der friedlich schlafenden Kinder stehe, gehen die Gedanken eigene Wege, oft in die Zukunft: Was wird Rainer wohl in 15 Jahren sein? Wird Jochen wirklich Führer eines Welttraumschiffes sein? Und Thomas? Wird er noch einsehen, daß er fließiger werden muß in der Schule, wenn er später Dissenflugzeuge fliegen will? Die kleinen Mädchen nuscheln „vor allem Mutti“ werden, wobei die Kinderzahl zwischen eins und 20 schwankt. Sie haben so schöne und aussichtsreiche Träume, unsere Kinder!

Manchmal wandern meine Gedanken aber auch um viele Jahre zurück. Dann grüble ich darüber nach, wie damals wohl die Säuglingskrankenschwestern mit ihrer Arbeit fertig geworden sind. Wie ist es im Krieg auf den chirurgischen Stationen zugegangen? Wo

wurde operiert, zu welcher Zeit, unter welchen Umständen? Meine Kinder hier liegen alle erst einige Tage im Kinderzimmer zum Eingewöhnen. Voruntersuchungen werden gemacht und dann wird operiert. Nichts wird überleitet. Nach der Operation brauchen sie alle, aber vor allen Dingen die Herzoperierten, die größte Ruhe. Das ist heute wirklich kein Problem. Die Kinder liegen in ihren Bettchen und dort bleiben sie, bis sie aufstehen dürfen.

Aber wie war das während der Kriegszeit? Oft war an einem Tag mehrmals Fliegeralarm, und oft kam es zu Bombenangriffen.

Lagen die Kinder damals immer in Luftschutzkellern oder wurden sie jedesmal hinaus und dann wieder hinein in die Krankenzimmer transportiert? Es muß eine sehr schwere Arbeit für die Schwestern und Ärzte gewesen sein.

Wie glücklich sind Ärzte, Schwestern und auch die Stationshilfen, wenn ein Kind, das früher im Rollstuhl gefahren werden mußte, uns einige Zeit nach der Operation besucht und uns dann entgegenkommt wie jedes andere Kind! Es kann Roller fahren, schwimmen und — zur Schule gehen! Diese Erfolge sind wohl für uns alle der schönste Lohn!

Aber wie oft mag es im Krieg vorgekommen sein, daß ein Kind mit viel Liebe und Mühe gesundgepflegt wurde und nach kurzer Zeit einem solchen sinnlosen Bombenangriff zum Opfer fiel?

Wie grauam ist ein Krieg!

Im Traum lächelnd, liegen die Kleinen hier in ihrem schönen Kinderzimmer. Vertrauensvoll werden sie uns von ihren Eltern gebracht, die jeden Tag an der Drehbank oder hinter dem Ladentisch stehen, in der Schule unterrichten, vielleicht selbst in einem Hörsaal sitzen und lernen oder als Genossenschaftsbauern, Ingenieure, Konstrukteure, Techniker, Handwerker oder Reinigungskräfte tätig sind. Alle arbeiten und lernen für einen friedlichen Aufbau unserer Heimat, für eine friedliche Zukunft ihrer Kinder. Unsere Kinder sollen glücklich leben. Sie sollen nicht angstvoll und mit schreckgeweiteten Augen die bröckelnde Decke des Luftschutzkellers anschauen. Unsere Kinder sollen eine schöne Zukunft haben, wie wir sie uns für sie erträumen. Nur erträumen? Nein, auch erarbeiten und erkämpfen!

Irene Facknick
Chirurgische Klinik

Universitätszeitung, 7. 3. 1961, Seite 2



Mit Freude sind die Kolleginnen Hensich, Otto, Hoffmann und Mosenthin beim Sortieren von Wäsche in der Wäscherei der Augenklinik, wird doch dadurch vielen Frauen der Universität Arbeit abgenommen. Foto: Mattek